

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 2 (1855)

Heft: 4

Artikel: Aus dem Berichte des basellandschaftl. Armenerziehungsvereins

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steuern. Die noch nicht admittirten Kinder sollen ohne Begleitung älterer Personen nach Eintritt der Dunkelheit nicht mehr auf der Straße geduldet werden. Wirthschaften, Abendsitze, Spielen um Geld u. s. w. sind streng verboten. Aeltern, Vormünder oder Lehrherren sind verantwortlich. Man kann diese Maßregel als ein erfreuliches Zeichen ansehen, daß hier und von allen braven Männern im ganzen Thale, die Nothwendigkeit ernster Beaufsichtigung der Jugend tief gefühlt wird. Es ist dieß mit guten Schulen eine Grundbedingung der ferneren Blüthe einer Gegend, die durch Fleiß, Solidität und Sitte emporgekommen ist. Möchte das Beispiel von Renan auch an andern Orten Anerkennung und Nachahmung finden.

Glarus. Mit einem gar schönen Begleitschreiben sind dem Pfarrer Tschudi in Glarus am Neujahrsmorgen von unbekannter Hand 300 Fr. in Banknoten zugestellt worden, mit der Bitte, sie zu Gunsten der Schulkinder von Niedereen zu verwenden.

Zug. Es fällt mit Recht auf, daß der Voranschlag für das Schulwesen statt bisheriger 1300 Fr. 2448 Fr. zu verwenden, nicht beliebt wurde, noch weit mehr aber fällt auf, daß der Erziehungsrath, oder doch wenigstens sein gewichtigstes Mitglied sich gegen den Voranschlag aussprach. Das ist jedenfalls Schatten zur Lichtseite des neuen Spitals.

Solothurn. Nach dem „Sol. Landb.“ erfreut sich die in jüngster Zeit neueröffnete Bezirksschule in Grenchen eines recht gedeihlichen Fortgangs. Es sind aber dafür nicht nur die jungen tüchtigen Lehrer sehr thätig, sondern auch die Gemeindebürger selbst sind für deren Unterstützung bedacht. So wurde eine eigene Schulkommission aus für das Schulwesen begeisterten Männern ernannt. Dieselben besuchen die Schule regelmäßig und spornen den Eifer der Schüler und Lehrer an.

Aus dem Berichte des basellandschaftl. Armenenerziehungsvereins.

Vom Herrn Armeninspektor B.

(Schluß.)

Wo die Gemeinden durchaus als Versorger eintreten müssen, da geschieht es meist ohne Zögern, aber selten wird bei der Versorgung selbst etwelche Liebe verspürt. „Es ist bei ruchlosen Leuten untergebracht“, sagte mir ein Lehrer, „die Gemeinde kennt zwar die Verhältnisse, aber der Mann hat das Kind um 20 Cts. wöchentlich billiger genommen, als jeder Andere.“ Ein Gemeindepräsident, dem ich eine solche schlechte Versorgung dringend ans Herz gelegt und ihn gebeten habe, mir nebst Fortbezahlung des alten Kostgeldes die Erlaubniß zu guter Versorgung auszuwirken, gab mir keine Antwort, und doch ist das dreijährige Bublein täglich Gegenstand des Zankes seiner „Pflegetern“ und der Vater hat es im Zorn die Stiege hinuntergestoßen, daß es einen Arm gebrochen. Für einen andern ver-

kostgeldeten Knaben mußte sein Pfarrer Hülfe suchen, weil die Pflieger Eltern ihm das Essen beiseits gaben und ihn im Geißtall schlafen ließen: die übrige Behandlung war auch darnach. Er mußte einen Bandstuhl treiben und die Gemeinde zahlte für ihn, den schwächlichen Knaben, das jährliche Kostgeld von 40 Fr. Für einen andern Knaben mußte sein Pfarrer, ein unermüdlicher Helfer auf schwerem Posten, ebenfalls Hülfe suchen. „Er leide seit Jahren an einem Gewächs unter dem Kinnbaken und sehe seit längerer Zeit jämmerlich aus.“ Die ohnehin gewaltig gedrückte Gemeinde bezahlte wöchentlich 6½ Bz. a. W., um Weiteres sorgte Niemand. Ich esse dem Kinde einen Platz im Kinderspital auszuwirken, es ist nicht möglich und bald vernehme ich, es sei elendiglich gestorben*).

Unter denen, welche ihre Erziehung auf Kosten der Gemeinden durchgemacht, zeigt sich eine Menge solcher, die nach erhaltener Konfirmazion ebenso hülflos dastehen wie je. Sie sollen sich selber helfen und erhalten, und haben doch nichts gelernt. „Ich will es der Gemeinde schon zeigen, daß sie mich so verläßt, ich will ihr Kinder heimbringen, bis sie genug hat.“ So sagte mir ein 16jähriges Mädchen, das seit 1½ Jahren kränzig war, lange nur in Ställen übernachteten und, weil es so garstig aussah, das durch die Thüre gereichte Stück Brod bloß auf der Treppe verzehren mußte. Es hatte schon lange kein reines Hemd angezogen; da schnitt man ihm die übereinander gezogenen drei Paar halbfaulen Strümpfe von den Füßen, heilte es, zog es frisch an und brachte es in die Richter'sche Anstalt. Jetzt ist's ein ordentliches Mädchen. Gewöhnlich treiben sich solche Leute einige Jahre umher, heirathen wol gar (bei 6 weiß ich, daß sie 1, bei 4 daß sie 2 Jahre vor der Heirath noch auf Gemeindefkosten erhalten wurden), und die Gemeinde weiß, wessen sie sich zu versehen hat.

1) Solche Thatfachen gehen im Leben einer Gemeinde bald spurlos vorüber, daß sie aber in den Gemüthern der Kinder tiefen Eindruck machen, zeigt der Umstand, daß nach Monaten ein Knabe beim Schuleramen als selbstgewählte schriftliche Arbeit brachte die „Leichenpredigt bei der Beerdigung unsers Mitschülers. . . .“ Ich erlaube mir, sie wörtlich herzusetzen, mit der Bemerkung, daß die Umstände einfache Wahrheit sind.

„Es heißt wohl, du sollst Vater und Mutter ehren, aber der Jakob konnte seinen Vater nicht ehren, weil er keinen hatte, und die Mutter nicht, weil sie zu arm war und ihn nicht behalten konnte. Er mußte sein Lebenlang unter fremden Leuten sein und hatte doch hinter dem Baken eine offene Wunde, und wenn er schon über Schmerzen klagte, so wurde er doch, wenn es regnete und stürmte, hinaus zur Arbeit getrieben und Abends, wenn er müde und matt heim kam, so konnte er in kein weiches Bett liegen, sondern immer nur auf dem harten Ofen. Zuletzt kam er ins Gemeindehaus, wo er am Durchluft liegen mußte und die Thüren auf- und zugeschlagen wurden, sie hatten kein Mitleid mit ihm, aber plagten ihn, bis er sterben mußte. Da fürchtete er sich vor dem Tode, als aber der Herr Pfarrer mit ihm betete, so freute er sich zu sterben und aus diesem Elend zu kommen.“ — Das predigt doch laut genug? wenigstens dem, der hören will.

Korrespondenz.

Herr M. zu L.: Sie heißen in Ihrem Schätzbaren v. 15. d. meine orthographischen Vereinfachungen willkommen und fragen, auf welche Motive sich dieselben